



Wolfgang Kil. *Luxus der Leere: Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt. Eine Streitschrift.* Wuppertal: Verlag Müller und Busmann, 2004. 159 S. (broschiert), ISBN 978-3-928766-60-9.



Reviewed by Daniel Kählert

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2005)

W. Kil: Luxus der Leere

Wenn Erwerbsarbeit an einem Ort abnimmt, dauert es nicht lange und auch die Zahl der dort lebenden Menschen schrumpft. Die Menschen ziehen der Arbeit hinterher. Was bleibt, sind leerer werdende Räume. Zum Beispiel der Ort Oschatz in Sachsen: Eine fast 800-jährige ehemalige Garnisonsstadt, verkehrsgünstig genau in der Mitte der traditionsreichen Eisenbahnlinie Leipzig â Dresden gelegen. Prosperierend vor dem Zweiten Weltkrieg, zu DDR-Zeiten Kreisstadt, Standort sowjetischer Truppen und einiger mittlerer Industriebetriebe. Zwischen 1990 und 2004 verringerte sich die Oschatzer Bevölkerung um 14 Prozent auf 16.676 EinwohnerInnen. Die Arbeitslosenquote im Landkreis liegt derzeit bei 24,3 Prozent. Das Kino am Marktplatz machte gleich nach der Wende dicht, die Kreisverwaltung wanderte nach der Neuaufteilung ins nahe gelegene Torgau â dafür gibt es jetzt vier moderne, nicht ausgelastete Gewerbegebiete, ein Spa-Bad und ein Einkaufszentrum am Stadtrand. Die Aral-Tankstelle an der Bundesstrasse in Richtung Leipzig ist beliebter Treffpunkt der verbliebenen Jugend â donnerstags ist "Ladys Night". Immerhin soll es laut Stadtverwaltung noch 16 Sportvereine und sieben Jugendzentren geben. Die Hälfte der Einwohner des Ortes ist bereits älter als 45 Jahre. Jährlich sterben 59 mehr Oschatzer als geboren werden. Die Zahl der Weggezogenen übersteigt die Zahl der Ankömmlinge der-

zeit jährlich um 112. Gemeindestatistik für Oschatz, Stand: 01.01.2004, Statistisches Landesamt Kamenz; Eigene Beobachtung und offizielle Angaben der Stadt unter: www.oschatz.org, Stand 09.03.05 Wachstum sieht anders aus. Oschatz ist im ostdeutschen Schrumpfszenario lediglich Mittelmasche in den ehemaligen Industrieansiedlungen Halle-Neustadt, Hoyerswerda oder Schwedt, in denen nach der Wende ganze Stadtviertel buchstäblich entvölkert wurden, ist die Situation gravierender.

Bereits Mitte der 1980er-Jahre haben die Soziologen Hartmut Häußermann und Walter Siebel auf die Problematik schrumpfender Städte in Westdeutschland hingewiesen. Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter, *Neue Urbanität*, Frankfurt am Main 1987. Sie fanden damals wenig Gehör: Schrumpfung war im Verständnis Zukunft = Wachstum keine positive Perspektive. Hanemann, Christine, *Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum. Was verursacht schrumpfende Städte in Ostdeutschland?*, in: Bauer-Volke, Kristina; Dietzsch, Ina (Hgg.), *Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel*, Berlin 2003, S. 209-218, hier S. 210. Im Zuge der Wiedervereinigung wurde das Problem allerdings vor allem im Osten der Republik evident und ließ sich schon aufgrund der rund eine Million leer stehenden Wohnungen dies ist die offizielle Zahl der Bundesregierung im Förderprogramm Stadtumbau Ost.

Im Rahmen dessen sollen zwischen 2002 und 2009 etwa 350.000 Wohnungen, zumeist Plattenbauten, abgerissen werden. Vgl. www.stadtumbau-ost.info, Stand: 09.03.05. nicht mehr Ã¼bersehen. Mit dem weitest gehenden Wegfall der wirtschaftlichen Basis Im Gegensatz zu einem vergleichsweise behutsamen Strukturwandel, wie ihn einige westliche Schrumpfungsregionen wie das Ruhrgebiet durchmachen, sprechen Beobachter im Osten von einem regelrechten Strukturbruch. Zu den wirtschaftlichen Folgen des Transformationsprozesses nach der Wiedervereinigung vgl: Thomas, Michael, Paradoxien in der deutschen Transformationsdebatte, in: Berliner Debatte Initial 9 (1998), S.104-115. in den neuen BundeslÃ¤ndern setzte ein rasanter Depopulationsprozess ein, der die Berliner Soziologin Christine Hannemann zu dem Schluss kommen lieÃ, dass die schrumpfende Stadt als der neue Normalfall in der Stadtentwicklung anzusehen ist. Hannemann, wie Anm. 3, S. 217. Die Geschwindigkeit, mit der dieser Prozess ablÃ¤uft, hat im Osten Deutschlands eine Laborsituation entstehen lassen, anhand derer Schrumpfungsprozesse und ihre Folgen beobachtet und analysiert werden kÃ¶nnen.

Einer der Beobachter ist der Berliner Architekturkritiker Wolfgang Kil. In seinem Buch *âLuxus der Leereâ*, das sich von der kÃ¼nstlerisch ambitionierten Aufmachung her vermutlich vor allem an Architekten und Stadtplaner richtet, liefert er eine bedrÃ¼ckende Bestandsaufnahme des Verfalls. In seiner Suche nach den Ursachen der Schrumpfungsprozesse entkrÃ¤ftet Kil Argumente derer, die meinen, ostdeutsche Besonderheiten fÃ¼hrten zum Auszehren der StÃ¤dte und zum Exodus der Regionen. Der Autor ordnet die PhÃ¤nomene vielmehr in einen allgemeinen, globalen Zusammenhang. Er stellt die These auf, dass das Ende der Industrie-Epoche, die zu ihrem Beginn ganze BevÃ¶lkerungen in Europa in Bewegung gebracht hat, unsere soziale und rÃumliche Umwelt Ã¤hnlich deutlich verwandeln wird (S. 45).

In vier kleinen Exkursionen nach Hoyerswerda, GÃ¶rlitz, Halle-Neustadt und Leipzig Plagwitz skizziert Kil pointierte Bilder verschiedener Schrumpfungsszenarien. Dabei macht er keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen neoliberale Wachstumsdogmen. Polemisch legt er die im Schrumpfungsprozess versagenden Instrumente des Marktes bloÃ. Sein PlÃ¤doyer: Schrumpfung als natÃ¼rlicher Prozess, der dem Wachstum folgt, sollte angenommen, und es sollte sich auf einen mÃ¶glichst schmerzarmen Ãbergang konzentriert werden. Planer und Architekten sollten auf *âEntdichtung, Verkleinerung und Entschleunigungâ* (S. 104) setzen: *âDas Wenigerwerden darf nicht allein auf irgendein Wegnehmen reduziert*

werden, vielmehr muss man das *âAndereâ* herausfinden, das in dem *âWenigerâ* steckt.â

 (S. 98f.)

In dem *âAnderenâ* wÃ¶hnt Kil gar einen Gewinn hÃ¶herer Ordnung und damit eine Chance zur Abkehr von bestehenden WachstumszwÃ¤ngen. In der Vision des Autors bleiben nach dem Schrumpfen RÃume Ã¼brig, die *âaus globalen Konkurrenzen ausgeschiedenâ* (S. 104) sind. Leere RÃume, fÃ¼r die es eine neue Nutzungsidee zu finden gilt oder die einfach leer gelassen werden. Mut zur LÃ¼cke. StÃ¤dte werden perforiert. Beachtenswerte Versuche hierzu finden seit einigen Jahren in Leipzig statt, vgl.: LÃ¼tke Daldrup, Engelbert, *Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung*, in: *Stadtbauwelt* 24 (2001), S. 40-45. , und *âdie Naturâ* kehrt in die Stadt zurÃ¼ck.

Kil wagt in seiner populÃ¤rwissenschaftlichen Streitschrift den Blick weit in die Zukunft. Aufgrund des sehr breiten Spektrums seiner AusfÃ¼hrungen bleibt er gezwungenermaÃen oberflÃ¤chlich, zeigt aber die KomplexitÃ¤t und den damit notwendigen interdisziplinÃ¤ren Zugang auf. *âLuxus der Leereâ* bietet sowohl fÃ¼r PlanerInnen als auch fÃ¼r EthnologInnen einige spannende ForschungsansÃ¤tze. Gibt es derzeit doch noch wenig Erfahrungswerte, wie Schrumpfungsprozesse sinnvoll begleitet werden kÃ¶nnen. Selbst theoretisch ist das Gegenteil von Wachstum Einen Ãberblick Ã¼ber die definitorischen AnsÃ¤tze bietet: Scholl, Dominik, *Alles hat ein Ende â nur das Wachstum hat zwei*, in: Dietzsch, Ina (Hg.), *VergnÃ¼gen in der Krise. Die Berliner Trabrennbahnen zwischen Alltag und Event*. Berlin 2005, S.82-101. bisher nur unscharf umrissen. In diesem Bereich sind gerade europÃ¤ische EthnologInnen als die klassischen BeobachterInnen gefragt, denn als Grundlage aller weiteren Schritte gilt es, die Lebenswelten der Betroffenen darzustellen: Wie organisieren die Menschen ihren Alltag in einer schrumpfenden Stadt? Das anfangs von mir kurz skizzierte Beispiel Oschatz sagt recht wenig Ã¼ber die LebensqualitÃ¤t in dieser Stadt aus. Statistiken machen die Dynamik eines Schrumpfungsprozesses kaum sichtbar. Alltagskulturelle Komponenten kÃ¶nnen daraus nicht abgelesen werden. Hans-Joachim BÃ¼rkner nennt diese Komponenten *âweiche Faktorenâ*, die bei VernachlÃ¤ssigung die AbwÃ¤rtsspirale von Schrumpfungsprozessen verstÃ¤rken: BrÃ¼che in lokalen Netzwerken fÃ¼hren bei den Dagebliebenen zum RÃ¼ckzug in die PrivatsphÃ¤re. Zivilgesellschaftliches Engagement stirbt ab und wird durch kollektive Resignation ersetzt. BÃ¼rkner, Hans-Joachim, *Schrumpfung und Alltagskultur. Blinde Flecken im Stadtumbau-Diskurs*, in: Keim, Karl-Dieter (Hg.), *Regenerierung schrumpfender StÃ¤dte*

â Zur Umbaudebatte in Ostdeutschland, Erkner 2001, S.41-68, hier S. 57. Es fällt nicht schwer, dieses Schema in Richtung Politikmündigkeit und Anfälligkeit für Radikalismus weiter zu denken.

Eine breite Basis dieses Grundlagenwissens hilft dagegen, die Problematik zu entdramatisieren sowie blinden Aktionismus von kommunaler Seite zu vermeiden. Jede Stadt hat ihre eigene alltagskulturell eingebettete Entwicklungsdynamik. Ebenda, S. 60. Zu erkennen, was den Alltag in einer bestimmten Stadt lebenswert oder eben nicht mehr lebenswert macht, könnte den Schrumpfungsprozess in positive Bahnen lenken. Die Einbindung von „Local Knowledge“ würde eine Steuerung dieser Transformation lebensweltlich verankern. Wie Häußermann jüngst angemerkt hat, sind die Bewohner selbst und ihre Strategien das eigentliche Kapital für die zukünftige Stadtentwicklung â städtische Kreativität als Antriebsmoment für städtische Transformation. Häußermann, Hartmut, Umbauen und Integrieren â Stadtpolitik heute. in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3/2005, S. 3â8, hier S. 5.

Karl-Dieter Keim fordert in diesem Zusammenhang, auch bereits vollzogene Transformationsprozesse in die Debatte mit einzubeziehen: Es gab in der Vergangenheit genügend Städte, die trotz erheblicher Schrumpfung überlebt und ihre Identität bewahrt oder neu gefunden haben. In der Analyse der Bedingungen und speziellen Verlaufsformen dieser Prozesse bieten sich Chancen für künftige Strategien. Keim, Karl-Dieter, Forschungs- und Entwicklungsprogramm zur Regenerierung der ostdeutschen Städte. in: Ders. (Hg.), Regenerierung schrumpfender Städte â Zur Umbaudebatte in Ostdeutschland, Erkner 2001, S. 9-39, hier S. 21.

Schrumpfung als natürlicher Prozess mit seiner speziellen Eigendynamik zu sehen, wie von Kil gefordert, könnte zudem eine andere Sichtweise auf den Zusammenhang von Zivilisation Ich habe hier den Begriff Zivilisation dem der Kultur vorgezogen, da er meiner Meinung nach die Gesamtheit der Entwicklung von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Faktoren besser ausdrückt. Vgl.: Elias, Norbert, Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 1, Frankfurt am Main 1997, S. 90. und Natur als dem, was sich ohne den Menschen entwickelt, ermöglichen. In der Akzeptanz, dass etwas, was vom Menschen gemacht und gewachsen ist, auch wieder schrumpft und vergeht, um etwas Anderem Raum zu schaffen, liegt der Schlüssel für eine positive Deutung dieser Prozesse. Auch Keim plädiert für einen „natürlichen Blick“ auf die Situation: Städte sollten seiner Meinung nach nicht als Maschinen, sondern als Organismen betrachtet werden, so könnte sich der Schwerpunkt des Handelns von eher technokratischen Maßnahmen zur physischen Infrastruktur auf Städtedynamik und Lebensqualität verlagern. Keim, wie Anm. 12, S. 21. In der Relativierung von quantitativem Wachstums- und Fortschrittsglauben rückte dann wieder der Mensch in seinem „qualitativen Wachsen“ im Zusammenleben mit anderen Menschen als Teil der Natur in den Mittelpunkt des Erkenntnis- und Entwicklungsinteresses. Was in etwa Kils prophezeitem „Gewinn höher Ordnung“ nahe käme. Wolfgang Kils Streitschrift ist ein wunderbarer Denkanstoß, Experimente abseits ausgetretener wissenschaftlicher und politischer Pfade in Richtung dieser „höheren Ordnung“ zu wagen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Daniel Kählert. Review of Kil, Wolfgang, *Luxus der Leere: Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt. Eine Streitschrift*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19980>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.